

# **Festrede**

Präsident Bernd Schreiber

Bayerische Verwaltung Staatlicher Schlösser, Gärten und Seen

75-jähriges Jubiläum und Eröffnung Kaiserappartements

Staatliche Schlösser und Gärten Hessen

1. September 2021 – Bad Homburg

Sehr geehrte Frau Ministerin Dorn,  
königliche Hoheit,  
liebe, geschätzte Kollegin Worms,  
meine Damen, meine Herren,

auf dem großen Giebelfeld der Walhalla, dem Nationalmonument, das Bayerns König Ludwig I. 1830/42 hoch über der Donau bei Regensburg errichten ließ, eilen die Verkörperungen der deutschen Staaten zur Gründung des Deutschen Bundes auf die mütterliche Germania zu – es herrscht Feststimmung! Von links kommt Bavaria einhergeschritten und blickt fest ins Auge der Borussia gegenüber, die damals noch nicht als Bundesligaverein, sondern als Verkörperung Preußens allgemein bekannt

war. Hinter der Borussia richtet sich gerade auch das personifizierte Hessen auf, um aus dem engen Dreiecksgiebel herauszutreten. Es ist Familienfest und Familienaufstellung zugleich und erinnert – wie jede gute Allegorie – auch etwas an die Wirklichkeit, in der ich hier mit dem preußischen Kollegen Professor Christoph Vogtherr, wiewohl nacheinander, so doch Aug‘ in Auge am Rednerpult stehe, um gemeinsam den hessischen Schlösserkolleginnen und -kollegen zum 75. Gründungsjubiläum zu gratulieren! Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft deutscher Schlösserverwaltungen darf ich dir, liebe Kirsten und deiner Verwaltung die Grüße und Glückwünsche aller deutschen Kollegen überbringen. Und da auch Hessen selbst seinen 75 Geburtstag feiert, möchte ich ein herzliches „Vivat Hessen“ ausrufen!

Meine Damen, meine Herren, besonders hier in Bad Homburg, wo wir im Anschluss an den Festakt erfreut und gespannt der Besichtigung der sanierten Kaiserappartements Wilhelms II. entgegensehen, fühlen wir Bayern uns den hessischen Kollegen besonders eng in Freud und Leid verbunden – hatten doch auch unsere Amtsvorgänger im königlich-bayerischen Hofmeisterstab zu ihrer Zeit mehrfach mit der anspruchsvollen Aufgabe hohenzollerscher Kaiserbesuche zu kämpfen: 1891 etwa wurde das halbe Inventar der Bayreuther Schlösser in die Münchner Residenz verfrachtet, um Wilhelm II. und seiner Begleitung dort statt gewohnter preußischer Nüchternheit süddeutsch-heimeligen Wohnkomfort zu bieten. Anscheinend erfolgreich: Schmallippig verzeichnet das Rückgabeinventar, dass nach Abreise des Allerhöchsten Besuchs mehrere sehr hübsche

Bronzeleuchter fehlten – lieber Christoph, vielleicht suchen Deine Potsdamer Kollegen gelegentlich einmal in ihren Beständen danach?

Doch auch jenseits kaiserlicher Sommerfrischen sind ja unsere drei Schlösserverwaltungen, vor allem aber historisch und auf der Ebene der durch sie betreuten Bauten und Kunstsammlungen eng miteinander verbunden: So stellt die Bayerische Schlösserverwaltung stolz in der Münchner Residenz direkt neben dem feinen Berliner KPM-Porzellan ein wahrhaft königliches Silberservice des frühen 19. Jahrhunderts aus: Dies deckte man bis zum Ende der Wittelsbacher Herrschaft an Fest- und Galatagen auf, angefertigt wurde es aber ursprünglich in Paris und unter hohen Kosten für die Hofhaltung in Kassel! Ergänzt mit dem bayerischen

Rauten-Wappen, die sorgsam über die heraldischen Zeichen der königlichen Vorbesitzer übergraviert wurden, glänzt es in unseren Vitrinen besonders schön...

Und auch baulich versuchen wir, möglichst nah an unsere hessischen Freunde heranzurücken: – am nächsten wohl in Aschaffenburg, der besonders von König Ludwig I. geliebten Wittelsbacher Nebenresidenz. Hier lassen wir von der Mainterrasse am Pompejanum oder vom Landschaftspark Schönbusch aus sehnsuchtsvoll den Blick ins benachbarte Hessen schweifen!

Denn schließlich bilden wir nicht nur geographisch, sondern auch historisch-dynastisch bei eingehender Betrachtung eine wahrhafte „Schlösser-

familie“! Spätestens seit dem 18. Jahrhundert sind die hessisch-bayerischen Bande besonders eng geknüpft: Hessens berühmte „große Landgräfin“, die von Goethe so bewunderte Franziska Karoline, war eine Wittelsbacherin aus dem Zweibrücker Familienzweig, eine Tante des ersten bayerischen Königs Max I. Joseph. Dieser heiratete 1785 selbst die schöne, leider früh verstorbene Auguste-Wilhelmine von Hessen-Darmstadt. Und deren Sohn, Bayerns oberster Bauherr König Ludwig I., wiederum vermählte seine älteste Tochter Mathilde 1833 mit dem hessischen Großherzog Ludwig III.: Das „Herzenstildchen“ vermehrte das Inventar der hessischen Schlösserlandschaft mit ihrer reichen Aussteuer nebst „Nippsachen“ und kostbarem Tafelgerät – sowie der Packliste zufolge einer Wärmepfanne und einem Bidet. Und auch auf persönlicher Ebene fanden Hessen und Bayern zusammen: Vom Bräutigam wird nach München

berichtet: „Obgleich sein Äußeres nicht gerade anziehend ist, so habe ich das Vertrauen zu ihm, dass er mich glücklich macht [...] er ist zu groß, doch es ist mir lieber, als wäre er ein Butzel. Denke Dir, unser guter Vater reicht ihm bis zu den Ohrenläppchen.“

Der hessische Schwiegersohn größer als König Ludwig I.! – historisch gesichert, und doch für uns Bayern – sie lesen ja täglich in den Zeitungen über das bayerisches Selbstbewusstsein – kaum zu glauben...

Aber sei es wie es sei, es gibt heute mehr als einen Grund gemeinsam hier mit Ihnen zu feiern und uns auszutauschen, wie zum Beispiel über die gesellschaftliche Bindekraft der Monumente, die wir betreuen dürfen. Zwei Zahlen dazu:

Die 1. Bundesliga hatte – vor Corona – 13,4 Mio. Besucher, die Schlösser, die wir als Arbeitsgemeinschaft in unserer Obhut haben, zählten 1 Mio. Besucher mehr. Jetzt könnte man trefflich darüber streiten, ob die Bundesliga und die Schlösser vergleichbar sind. Aber der Zahlenvergleich in der Fußballnation Deutschland zeigt doch eines überdeutlich: Die Schlösser, Burgen und Residenzen haben ein gewaltiges emotionales Potenzial. Über 75 Jahre nach dem Krieg und über 100 Jahre nach der Revolution sind unsere Schlösser, Burgen und Residenzen Stätten staatlicher – aber demokratischer – Repräsentation und die stärksten Tourismusmagnete Deutschlands! Aber heißt das denn, dass wir uns bei diesem Zuspruch –

oder nennen wir es Erfolg – nun mit einem flotten „Weiter so!“ auf die bisherige Form der Verwaltung, Erhaltung und der Vermittlung beschränken können?

Zuvor müssen wir uns aber fragen, woran wir in der Kulturszene, in der der staatliche Mitteleinsatz besonders hoch ist, den „Erfolg“ festmachen?

- an der Höhe der Ausgabemittel, die der Landtag bewilligt,
- an der Zahl der Besucher, wie schon genannt,
- an der Kostenleistungsrechnung,
- oder an der Zahl der Rezensionen – egal ob gut oder schlecht?

Eine allein seligmachende Betrachtung wird es schon auf den ersten Blick nicht geben, weil es eben auch hier auf den Blickwinkel des Betrachters ankommt, der Haushälter wird das anders sehen als der Intendant bzw.

der Museums- oder Theaterbesucher. Sicherlich wird es immer eine Mischung verschiedener Faktoren sein. Aber eines ist doch wichtig: Selbstverwirklichung kann und darf nicht im Vordergrund stehen, sondern – und das ist zumindest meine persönliche Sicht der Dinge – dass wir alle vornehmlich für unsere Besucher arbeiten. Wenn also der Freistaat Bayern beispielsweise 170 Millionen Euro jährlich der Schlösserverwaltung zur Verfügung stellt, dann kann es nicht egal sein, wie viele Besucher jährlich in die Liegenschaften der Verwaltung kommen. Aber auch eine Kostenleistungsrechnung – wer sie denn unbedingt führen muss – kann nicht das Maß aller Dinge sein.

Wir haben es als Schlösserverwaltungen eben ungleich schwieriger als die geschätzten Kollegen von Oper und Theater: wir können nicht jedes

Jahr mit neuen Inszenierungen und Sopranistinnen von Weltrang Besucher in unsere Häuser ziehen. Unser Angebot ist auch mit Sonderausstellungen eher statisch, dabei aber ungeheuer facettenreich und das macht es schwierig: die Entdeckung der kunsthistorischen Sensationen liegt nicht für jedermann offenbar zutage. Neuinszenierungen in unseren Schlössern sind nur sehr begrenzt machbar – wir setzen zwar jedes Jahr Glanzpunkte – wie hier in Homburg die restaurierten Kaiserappartements – aber angesichts der Vielzahl unserer Schlösser, Burgen und Residenzen werden wir es nie schaffen, jedes Jahr in allen Objekten das Rad ständig neu zu erfinden. Wir werden es deshalb regelmäßig nur in einem Zyklus, der in Dekaden zählt, die einzelnen Besichtigungsobjekte baulich von Grund auf zu sanieren und museal zu aktualisieren – leider.

Aber wenn wir nicht mit ständigen Neuinszenierungen die Besucher in unsere Häuser locken können – was ist es dann, was über 14 Millionen Gäste bei uns finden wollen – und unseren Erfolg ausmacht? Die Antwort ist so plakativ wie einfach: Die Besucher wollen Deutschland beziehungsweise ihre eigene Heimat erleben! In meiner bayerischen Heimat symbolisieren besonders die Königsschlösser und der Englische Garten in München weltweit unseren Freistaat. Für uns Bayern sind sie das, was Heimat bedeutet und für die Gäste aus aller Welt schlicht ein Faszinosum! Diese Sehnsucht ist auch hier in Hessen mit Händen zu greifen, hierfür stehen, um aus dem großen Kanon einige herauszugreifen beispielsweise die Klöster Seligenstadt und Lorsch und natürlich diese wunderbare Hombur-

ger Liegenschaft. Ganz besonders augenfällig wird es aber mit den Neubauten auf dem Frankfurter Römer, wo man ein in einer Hochhausstadt wieder kleinteilige mittelalterliche Bauwerke neu erschuf.

Zusammengefasst ist es überall das gleiche Grundgefühl und Streben der Menschen nach unverwechselbarer Heimat an Stelle uniformer Bauweisen mit Straßenbegleitgrün. Und so ist es auch unsere Aufgabe diesen Erwartungshorizont jeden Tag neu zu erfüllen. Das ist es auch woran wie wir uns messen müssen!

Damit wir uns als Schlösserverwaltungen vor diesem Hintergrund auch künftig erfolgreich behaupten und die Zukunft meistern können, sehe ich drei Voraussetzungen als essentiell an:

- Erstens, den Schlösserverwaltungen obliegt auch weiterhin die Sorge um die herausragendsten Bau- und Gartendenkmäler unseres Landes. Um diese zu erhalten, müssen alle Fachsparten d.h. Museum, Bau, Garten und Restaurierung interdisziplinär vom Anfang bis zum Ende ständig Hand in Hand zusammenarbeiten. Im Gegensatz zu oft zermürenden Verfahren mit Beteiligten in mehreren Ressorts sollten in den Schlösserverwaltungen die Projekte unter einem Dach geplant und durchgeführt werden. Dies setzt von allen Mitarbeitern die Bereitschaft voraus, die Sicht der anderen Fachbereiche als Teil und Probleme der gemeinsam zu lösenden Aufgaben zu begreifen.
- Zweitens, der entscheidende Faktor aller erfolgreichen Unternehmen und Behörden liegt in der Kompetenz ihrer Mitarbeiter. Natürlich ist

das keine Neuheit, aber bei uns als Schlösserverwaltungen gilt dies im besonderem Maße. In unseren Mitarbeitern bündelt sich das gesamte tradierte Erfahrungswissen und die einzigartigen Spezialkenntnisse, die zwingend notwendig sind, damit die uns anvertrauten Objekte auch von künftigen Generationen noch in dem Zustand erlebt werden können wie heute.

- Drittens, neben einer auskömmlichen Finanzausstattung sind wir auf das Verständnis und den Rückhalt der Bevölkerung und besonders der Politik, sehr geehrte Frau Ministerin Dorn angewiesen.

Das gilt in erhöhtem Maße für unsere Gartendenkmäler, diesen besonders empfindsamen Juwelen, die in der Coronazeit als Oasen und Rückzugsorte in ihrer ganzen Empfindlichkeit besonderen Belastungstests unterzogen wurden. Dabei fehlte gerade in den städtischen Bereichen leider vielfach das Verständnis für die Notwendigkeit gegenseitiger Rücksichtnahme und einschränkender Regelungen zum Schutz der Denkmäler. Unsere historischen Gärten können weder in der Coronazeit und auch danach eben nicht alle Bedürfnisse der modernen Freizeitkultur – und ich sage hier bewusst – einer zunehmend spaß- und eventorientierten Gesellschaft befriedigen, dafür wurden und sind sie nicht an- und ausgelegt. Und auch nicht alles, was aus tourismuspolitischer Hinsicht in unseren Objekten schön wäre, ist verträglich. Manches opfert peu à peu die überlieferte Substanz!

Wie also sollen und müssen sich die Schlösserverwaltungen dieser Entwicklung stellen? Wie sind die Wechselwirkungen zwischen gelungener Denkmalpflege und stellenweise überbordendem Nutzungsdruck? Müssen wir Schlösserverwaltungen nicht den Nutzungsdruck so steuern, dass der Substanzerhalt nicht nur heute, sondern auch noch in weiteren Dekaden möglich ist? Und müssen wir Schlösserverwaltungen nicht auch unsere Vermittlungstätigkeit in diesem Sinne neu fokussieren – d.h. unsere eigene Arbeit öfter und besser erläutern, als wir das bisher machen?

Meine Damen, meine Herren, alles interessante Fragen, die ich gern in der nächsten Rede – sollte man mich nach meinen langen Ausführungen nochmals nach Bad Homburg einladen, gerne erläutere. Aber jetzt darf ich

Aug' in Aug' mit Christoph Vogtherr als nächsten Gratulanten das Feld bzw. das Rednerpult räumen.

Stand: Sep 8, 21, 1:38